

Politische Rundschau.

Vom spanisch-amerikanischen Kriege.

Die Lage auf dem Kriegsschauplatz hat denn doch keineswegs eine so günstige Wendung für die Nordamerikaner genommen, wie deren neuere Berichte glauben machten; im Gegenteil! Mehrere kleinere Schlappen haben sie bei Landungsversuchen auf Cuba erlitten. San Juan auf Portorico ist nicht genommen worden, hat vielmehr den Angriff des Sampson'schen Geschwaders abgelehnt. Die amerikanischen Berichte vom Freitag haben unerschämter gelogen! Das amerikanische Geschwader ist abgedampft, um die geheimnisvolle spanische Flotte zu suchen, durch deren Bewegungen wieder Nordamerika in Besorgnis gesetzt wird. Dazu kommen wenig günstige Meldungen von Manila. Kurz, Spanien ist noch weit entfernt davon, um Frieden bitten zu müssen.

Nach Meldungen aus Washington herrschen dort lebhafteste Besorgnisse wegen des unerwarteten Erscheinens der spanischen Flotte in Mexikanische und deren Wiederabfuhr, niemand weiß, wohin. Eine Seeschlacht wird in den nächsten Tagen erwartet, doch geben die Behörden zu, daß ihnen die spanischen Pläne gänzlich unbekannt seien. Die Wichtigkeit der spanischen Strategie wird anerkannt.

Die Postverwaltung in Washington verweigert die Beschlagnahme der für den früheren spanischen Gesandten Bolso de Bernabe und andere Mitglieder der Gesandtschaft bestimmten Postkisten. Eine beträchtliche Menge von Briefen und Dokumenten aus verschiedenen Teilen des Landes wurden der Geheimpolizei zugestellt. Aus ihnen soll ein weitgehendes Spionagesystem mit Anweisungen, die aus Kanada gelangt seien, ersichtlich sein. Diese Thatsachen wurden dem britischen Postkistenpaucote unterbreitet, welcher der britischen Regierung empfehlen dürfte, Bernabe sowie die Spionage treibenden Spanier aufzufordern, das kanadische Gebiet zu verlassen.

Deutschland.

Das diesjährige Kaisermandat, woran das 10., 7. und Teile des 9. Armeekorps teilnehmen, findet vom 5. bis 10. September bei Minden statt. Das Hauptquartier während des Mandats ist Dornhausen.

Dem Prinzen Heinrich wurde bei seiner am Freitag mittels Sonderzuges erfolgten Ankunft in Peking ein glänzender offizieller Empfang bereitet. Am Bahnhof empfing der Bruder des Kaisers von China den hohen Grafen. Nach der feierlichen Begrüßung erfolgte der Einzug in die Stadt. In den Straßen bildete Militär Spalier. Berittene Mandarinen befanden sich an der Spitze des Zuges, dann folgte ein Halbregiment Soldaten. Prinz Heinrich wurde in einer prachtvollen Kutsche mit Tragfahnen von gelber Farbe, der Farbe des Kaisers von China, getragen, hinter ihm kam sein Gefolge ebenfalls in Kutschen. In den Kutschen, in Tansu und in Tienkin war zu Ehren des Prinzen zahlreiches Militär aufgestellt. Die Soldaten präsentierten das Gewehr, während die Offiziere niederknieten. Die Straßen waren überall von dichtgedrängten Volksmassen angefüllt. Am Sonntag stattete Prinz Heinrich dem Kaiser von China und der Kaiserin-Witwe Besuche ab.

Zur Reform der Militärstrafprozedur schreibt das Militär-Wochenblatt: „Alles in allem halten wir den Entwurf für eine glückliche Vereinigung der in dem bürgerlichen Strafverfahren allgemein anerkannten zeitgemäßen Rechtsgrundsätze und der bewährten Einrichtungen des altpreussischen Militärstrafverfahrens. Wir halten ihn aber auch für durchaus geeignet, den im Interesse der militärischen Disziplin an die militärischen Strafrechtsorgane unabweisbar zu stellenden Anforderungen zu genügen. Er bildet einen Ausgleich mit dem bürgerlichen Strafverfahren.“

Der verstorbene Sohn.

18) Aus dem Englischen von Julie Dungen.

Mara sagte traurig: „Ich füge mich Ihren Anordnungen, Amme, denn ich habe kein Recht, dableiben zu dürfen. Ich bin ja nicht das Kind der teuren Frau. Wäre ich es, so würden auch Sie mich nicht von hier wegbringen. Wenn nur ihr Sohn hier wäre!“

„Allen blide entsetzt auf die Sprecherin. „Um Gotteswillen, nennen Sie keinen Namen,“ sagte sie, „Kranke hören bisweilen, ohne daß man es glaubt, doch was haben Sie da, Miß, Briefe?“

Mara reichte sie ihr hin, und bat sie, dieselben für die Tante aufzuheben. Als sie wieder fortging, kam sie durch Mrs. Carters Boudoir und sah, daß das Bild von deren Sohn von der Wand abgenommen worden war.

„Allen Brookes hat es sicher weggeholt, dachte das junge Mädchen. Dr. Wunns hat die Krankheit der Tante als Folge einer großen Gemütsbewegung erklärt, gewiß hat Georg Stainberg seiner Mutter Kummer bereitet.“

Als Mara das Zimmer verlassen hatte, erbrach Allen einen der drei Briefe, ohne sich einen Augenblick zu bekümmern. Er enthielt nur wenige Zeilen.

„Meine teure Mutter“ — schrieb Georg — „ich verlasse England auf einige Zeit, ich wüßte es noch nicht, als ich Dich das letzte Mal sah, aber es ist meiner Geschäfte wegen bringen nötig. Bitte, schreibe mir durch die beiliegende Adresse, Dein Brief wird gleich besorgt werden.“

Er schenkt die Reichsheit innerhalb des deutschen Meeres. Er bietet volle Gewährung gegen Gefährdung der militärischen Disziplin und gestattet, daß bei dem raschen mündlichen Verfahren die Strafe der Tat alsbald auf dem Fuße folgt. Die Armee wird sich mit dem neuen Militär-Strafverfahren rasch befreunden und die Vorteile, die es für die Wahrung und Förderung der Disziplin bietet, dankbar anerkennen.

Das Gesetz betr. die Handelsbeziehungen zu England, durch welches der Bundesrat ermächtigt wird, England und seine Kolonien bis zum 30. Juli 1899 die Vorteile des meistbegünstigten Landes einzuräumen, ist jetzt im Reichsanzeiger veröffentlicht worden.

Das bayerische Abgeordnetenhaus übergab nach scharfer Debatte die Petition des Münchener Journalisten- und Schriftstellervereins wegen Auslegung des „Großen Unfalls-Paragrafen“ der Regierung zur Berücksichtigung mit allen gegen die Stimmen des Ausschusses, der nur Uebergabe zur Kenntnisnahme beantragt hatte.

Nach längerer Beratung, welche vier Sitzungen in Anspruch genommen hatte, ist von der württembergischen Kammer der Abgeordneten betr. Zulassung religiöser Orden, Erweiterung der bischöflichen Rechte auf den Religionsunterricht in staatlichen Schulen und Festlegung der konfessionellen Schule in der Verfassungsurkunde, mit 68 gegen 22 Stimmen abgelehnt worden.

Frankreich.

In Frankreich hat sich ein bemerkenswerter Vorgang vollzogen, der für die Stichwahlen von großer Bedeutung zu werden verspricht: Radikale und Sozialisten haben ein Wahlkartell abgeschlossen. Natürlich muß dies Kartell die Ansichten der bisherigen Sieger, der Regierungs-Republikaner, erheblich mindern.

Die offiziellen Resultate der Wahlen vom vorigen Sonntag sind nunmehr folgende: Stichwahlen 181, endgültige Wahlen 397, unbekannt 3 aus den Kolonien. Die 397 Gewählten umfassen: 185 Republikaner, 28 Radikale, 108 Radikale, 3 Christlich-Soziale, 4 Antiklerikale, 10 nationalistische Republikaner (Boulangisten), 20 Sozialisten und 39 Radikale. Die Regierungsrepublikaner gewinnen 39 und verlieren 25 Sitze, darunter 11 an die Radikalen, die ihrerseits mit einem Gesamtverluste von 16 Sitzen dastehen. Die Sozialisten behaupten ihre bisherige Stellung unverändert, da sie 4 Sitze gewonnen und ebensoviel eingebüßt haben. Die Radikalen gewinnen 2 Sitze und die Monarchisten haben deren 5 ein.

Der Pariser Kassationshof hat die Berufung Emile Bolas gegen den Beschluß des Appellhofes verworfen und das Justizpolizeigericht in der Verleumdungsfrage der Schriftschreiberin gegen Jola für zuständig erklärt.

Italien.

Aus Italien werden neue Unruhen nicht gemeldet. Die römischen Blätter veröffentlichen einen Brief Menotti Garibaldi's, in welchem dieser sagt, die Garibaldianer würden stets bereit sein, sich mit der Armee zu vereinigen, um die Einheit Italiens stark und geachtet aufrecht zu erhalten.

Der „Corriere della Sera“ gibt die Zahl der Verhafteten in Mailand auf tausend an, wovon 700 bereits für unschuldig erkannt sind. Die übrigen 300 erscheinen im Laufe der Woche vor dem Kriegsgericht.

Der sozialistische Deputierte Bescetti in Rom schlägt, von der Polizei verfolgt, in das Kammergebäude und weigert sich, dasselbe zu verlassen. Da die Polizei die Kammer nicht betreten darf, befindet sich die Regierung in Verlegenheit.

England.

Der Staatssekretär für die Kolonien, Chamberlain, ein sehr temperamentvoller Herr, hat am Freitag abend in Birmingham eine Rede gehalten, worin er sagte, die aus-

würdige Lage sei ernst und kritisch, Rußland wolle in Ostasien alles an sich reißen und es wüßte vielleicht bald notwendig sein, an den Patriotismus der Engländer zu appellieren. Die gesamte europäische Presse beschäftigt sich mit dieser Rede und es wird teilweise die Befürchtung laut, die ostasiatische Frage könne zu einem russisch-englischen Krieg führen.

Spanien.

Die Bildung des neuen spanischen Kabinetts sollte nach dem „Wöchentlichen Bureau“ am Mittwoch oder Donnerstag beendet sein. Im wesentlichen aber bleibt alles beim alten, denn es wird hinzugefügt, daß neue Kabinett werde in den Cortes sein Programm entwickeln, das von demjenigen des gegenwärtigen Kabinetts nicht abweichen wird. Sagasta wurde von der Königin-Regentin mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt.

Brasilien.

In Brasilien ist, was man dort in den deutschen Kreisen befürchtete, eingetroffen: Alle fünf Personen, welche den deutschen Lehrer Roth bei Bahia im Staate Santa Catharina in so schändlicher Weise mißhandelt hatten, sind am 28. März vom Schwurgericht freigesprochen worden, wegen mangelnder Beweise.

Frankfurter Landtag.

Am 14. b. erlebte das Herrenhaus einige Rechnungsarbeiten und nahm die Vorlage, die weitere fünf Millionen zum Bau von Arbeiter- und Beamtenwohnungen für die Staatsbetriebe fordert, nach den Beschüssen des Abgeordnetenhauses an. Das Gesetz betr. die Disziplinarverhältnisse der Privatdozenten wurde ebenfalls unverändert angenommen.

Das Herrenhaus erlebte am Montag die Vorratsförderungsgeetze unverändert nach den Beschüssen des Abgeordnetenhauses. Auch die von der Kommission vorgeschlagenen Resolutionen wurden angenommen. Ein Gegenantrag des Grafen Kindomster, durch den dieselben Summen, die in der Regierungsvorlage im ganzen und für die einzelnen Bezirke vorgesehen sind, provisorisch, und zwar bis zum Erlaß eines bezüglichen Kirchengesetzes, bemittelt werden sollen, wurde in namentlicher Abstimmung mit 105 gegen 96 Stimmen abgelehnt.

Das Abgeordnetenhaus überwiegt am 14. b. eine Anzahl Petitionen von Eisenbahnunterbeamten um Gehaltsaufbesserung der Regierung zur Ermöglichung, sowie die Petitionen der Eisenbahnbetriebskräfte um Rang- und Gehaltssteigerung teils zur Berücksichtigung, teils zur Ermöglichung.

Am Montag beriet das Abgeordnetenhaus in dritter Lesung die Vorlage betr. Einführung des Anebenrechts in Westfalen und einigen angrenzenden Bezirken der Rheinprovinz. Die Nationalliberalen brachten ihre in zweiter Lesung abgeschlossenen Änderungsanträge wieder ein, deren wesentlichste sich darauf bezogen, daß nur die Landstädte mit einem Grundsteuerertrag bis höchstens 3000 Mk. unter das Gesetz fallen, und ferner ein Auswahlsvermerk gefaßt sein solle. Die Abstimmung über das Gesetz war eine namentliche und ergab die Anwesenheit von nur 214 Mitgliedern. Das Haus war also beschlußunfähig. Fürst Hohenlohe verlas eine Allerhöchste Befehl, wonach die beiden Häuser am Mittwoch geschlossen werden.

Prinz Heinrich.

Der Oberbefehlshaber des deutschen Geschwaders in China, ist am Freitag in Peking eingetroffen. Der Prinz wird dem Kaiser von China in dessen Sommerpalast Wan-shou-shan einen Besuch machen. Ein auch nur flüchtiger Blick auf die Persönlichkeit des jungen Kaisers und die bisherige gänzliche Abgeschlossenheit des chinesischen Hofes lehrt, daß mit Beobachtung dieser vom Kaiser genehmigten Vereinbarungen gewissermaßen eine mehr als tausendjährige Tradition durchbrochen, und China einer neuen Zukunft entgegengeführt wird. Kwang-Su, der gegenwärtige Kaiser von China, der „Sohn des Himmels“ oder der „Herr der zehntausend Jahre“, ist am 2. August 1872 geboren, also zur Zeit 26 Jahre alt. Er ist der Nachfolger seines am 12. Januar 1875 verstorbenen Vaters, des Kaisers Tai-shun, war also bei seiner Thronbesteigung kaum mehr als drei Jahre alt. Die beiden bisherigen Regentinnen, die Witwen des 1861-

verstorbenen Kaisers Hien-fung, seine Tante und seine Adoptivmutter, übernahmen die Vormundschaft über den kleinen Kaiser. Als im Jahre 1881 die Kaiserin des stillen Zimmers starb, ergriff Si-tai-han, die Kaiserin des weichen Zimmers, die Zügel der Regierung, die sie auch nach der im Jahre 1889 erfolgten Großjährigkeit nicht aufgegeben hat. Seit 1889 führt sie den Titel Kaiserin-Regentin, aber auf den Kaiser noch immer einen so großen Einfluß aus, daß sie auch heute noch als die eigentliche Herrscherin gelten kann. Der junge Kaiser hat indes bereits deutliche Zeichen seiner erkundenden Selbständigkeit zu erkennen gegeben und mit Erfolg sogar begonnen, die Befehle der starren Hofseite zu lodern. Selbst würde ihm allerdings eine Emanzipation von den alten Traditionen nicht werden. Dafür würde der konservative Charakter der Kaiserin und das Interesse der Mandarinen, die den Herrscher gegen die Außenwelt absperrten, schon sorgen. Auch die Erziehung des jungen Kaisers war von Anfang an darauf berechnet, jeden freischen Zutritt von ihm abzuhalten. Am 14. Mai 1876 wurde der kaiserliche Knabe von seinem Vater zum ersten Mal in das Zimmer geführt, wo er den ersten Unterricht empfangen sollte. Die ihm bestimmten Lehrer, Altlernten ersten Ranges und genaue Kenner der ganzen klassischen Literatur des Reiches, empfingen ihren Schülern auf den Knien, mit der Stirn den Boden berührend und Gebete murmelnd. Der kaiserliche Schüler überreichte darauf seinen künftigen Lehrern eine Schrift, in welcher er sie bat, ihn in chinesischer Weisheit zu unterrichten. Die Studienzeit des Kaisers dauerte bis zu seinem fünfzehnten Jahre, d. h. bis zu seiner Verheiratung, die traditionell dem Regierungsantritt vorangehen muß. Die Erziehung des jungen Kaisers war sehr streng und genau geregelt. Schon am frühen Morgen, um drei, bezw. vier Uhr wurde er in chinesischer Sprache und Literatur unterrichtet, worauf mongolische und manchu'sche Lektionen erteilt wurden. Es folgte sodann der Unterricht in den verschiedenen chinesischen Dialekten, im Reiten, Bogenschießen, Fechten, Turnen u. dergl. Der Unterricht dauerte mit kurzen Unterbrechungen für die Maßregeln von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang und wurde von den starren Lehrern nicht leicht genommen. Ungehorsam wurde durch Prügel mit einem Bambusrohr bestraft. Diese Prügel wurden natürlich nicht an dem „Sohn des Himmels“ selbst vollstreckt, sondern an einem Prügelknaben, wie ein solcher an manchen europäischen Höfen des Mittelalters auch eingeführt war. Der Kaiser aber mußte die Exekution mit ansehen. Nach Vollendung des fünfzehnten Lebensjahres wurde von der Kaiserin-Regentin eine passende Braut für den kaiserlichen Knaben ausgesucht und ihre Wahl fiel auf die Tochter eines ihrer Verwandten, des Generals Anai-shang. Am 4. März 1889 wurde der Regierungsantritt des Kaisers unter Teilnahme von Würdenträgern und Garben mit großartigem Zeremoniell gefeiert. Die Feierlichkeit, von welcher die große Masse des chinesischen Volkes streng ausgeschlossen war, fand innerhalb der Palastmauern statt. Nur einige der auswärtigen Gesandten wohnten derselben bei. Der Kaiser ist nach den Berichten der bei seinem Hofe beglaubigten Diplomaten viel intelligenter und energischer als sein Vorgänger und macht einen ungemein sympathischen Eindruck, obgleich er einen ungewöhnlich großen Kopf hat, klein, mager und bartlos ist. Er hat sogar das Studium der englischen Sprache begonnen und ist befreit, sich über die Vorgänge in seinem weiten Reich über die Köpfe der Mandarinen hinweg zu unterrichten. Wo er Befehlshäufigkeit oder Kraftfähigkeit der Beamten wittert, ordnet er sorgfältige Untersuchungen an. Im Jahre 1884 hat er sogar selbst die Prüfung der Jünglinge der Peking Hamlin-Akademie vorgenommen, deren Mitglieder hohe Würdenträger, Mandarinen, Gelehrte u. s. sind. Während des letzten Krieges mit Japan befahl er die Degradierungen und die Hinrichtungen der Generale, welche sich unfähig erwiesen, und entgegnete den Marschällen der Mandarinen will er seine Armees europäischem Muster organisiert wissen.

Die Adresse war an „Routh, Süd Molton Street.“ — Der Tag verfloß, ohne eine Bänderung bei der Kranken zu bringen. Die beiden Ärzte kamen und gingen, die Dienstleute gingen an, sehr besorgt zu werden um ihre gütige Herrin. Als die Nacht herbeikam, schrieb die treue Ellen beim schwachen Scheine der Nachtlampe mit vieler Mühe folgende Zeilen:

„Teurer Mr. Georg! Ihr Brief ist angekommen und ich öffnete denselben, weil lieber Ihre teure Mutter erkrankt ist und ich doch wissen wollte, was Sie allenfalls wünschen könnten. Wir wollen hoffen, daß es nicht so schlimm mit unserer geliebten Kranken steht, als es eben den Anschein hat. Ich hoffe und vertraue auf Gott, aber ich bitte Sie, mein teures Kind, geben Sie recht oft Nachricht von sich und abseheren Sie den Brief nur an mich. Ihre Briefe werden die beste Arznei für Ihre arme Mutter sein.“

Ihre alte und getreue Ellen.“ Die Tage kamen und gingen und endlich kam auch eine Zeit, in welcher sich das Befinden von Mrs. Carter befestigte und die Lebensgefahr, in welcher sie bis jetzt geschwebt, wieder verschwand, aber das war auch alles. Man wußte, daß sie jetzt wieder dem Leben erhalten war, aber was sie geworden, mußte einen jeden erbarmen. Sie war frühzeitig eine alte Frau geworden, ihre Schönheit war geschwunden. Mrs. Carter war nur noch der Schatten von dem was sie gewesen. Geduldig und liebreich, aber mit wenig Interesse für die Gegenwart, hatte sie fast auch jede Erinnerung an die Ver-

gangenheit verloren. Ihre treue alte Dienerin war lange nicht so entsetzt darüber als ihre Gatte und ihre Nichte. Allen hatte ihre Gründe, zu denken, daß Gott es am Ende am besten gemacht hätte. Von Georg war inzwischen kein Lebenszeichen eingetroffen.

So kam der Sommer in all seiner Schönheit heran, und Mrs. Carter rüstete sich zu einer Badesauf den Kontinent, hatten doch die Ärzte dies als das Beste für die Kranke erklärt. Mara wollte zu Onkel Solbera gehen; sie empfand eine Abneigung, England zu verlassen. Eines Tages erregte Mr. Carter der Haushälterin grenzenloses Entsetzen, indem er sie auf sein Zimmer kommen ließ und sie nach der Adresse von Georg Stainberg fragte.

Allen zeigte so unerschrocken, wie sehr sie diese Frage betremde, daß der Herr des Hauses für nötig fand, einige Aufklärung zu geben. Er sagte, daß er sich in seinem Gewissen verpflichtet fühle, den jungen Mann von dem Gesundheitszustand seiner Mutter zu unterrichten, sowie daß sie England verlassen würde, denn obgleich er sich nicht in den Verkehr zwischen seiner Frau und deren Sohn zu mischen pflegte, so glaube er doch bemerkt zu haben, daß letzterer in längerer Zeit nicht geschrieben habe.

„Nein, Sir, es ist in letzter Zeit kein Brief gekommen.“ Allen Brookes gab ihrem Herrn Rouths Adresse und Mr. Carter schrieb eine kurze Epistel an Stainberg, in welcher er ihm die gefährliche Krankheit, welche seine Mutter gehabt und deren jetzigen Gesundheitszustand mitteilte und ihm zugleich versprach, vom Konti-

nente aus von Zeit zu Zeit ein Weiteres über Mrs. Carter zu berichten. Dieser Brief wurde am Tage vor der Abreise an seine Bestimmung gelangt und einmal im Leben wenigstens hatte Mr. Carter auf Pohnings einen Augen und vernünftigen Brief geschrieben.

15. In der Müllerstraße. Es ist in Amsterdam, wo wir Georg Stainberg wieder finden. Amsterdam mit seinen schönen Häusern, seinen vielen Kanälen, seinen Luftbalkonen, seinen zum Teil gravitätischen Bürger und deren zum Teil schon bedäunlichen Kindern, welches alles auf den Fremden, zumal wenn er ein Engländer, einen ungemein tiefen und märchenhaften Eindruck machen muß.

Auf Georg machte das Fremdartige seiner Umgebung weniger Eindruck. Er hatte sich bei der Begegnung bei den Sycomoren fest gelobt, ein anderer Mensch zu werden und er wollte dies Versprechen halten. Da also seine Gedanken nur auf diesen Voratz gerichtet waren, kümmerte er sich weniger um seine Umgebung.

In London, das fühlte er, würde er unter der Herrschaft von Routh und Harriet schwerer zu einer Aenderung seines Lebens gelangen als hier, und so wollte er eben Verzecht mit ihm aufgeben, das Brautpaar verkaufen, sein Geld abtragen und in einem, das Geld begleitenden Brief ganz offen sagen, daß er nun an ein anderer Mensch werden und fleißig arbeiten wolle. Biletsch fand sich in Amsterdam eine Stellung für ihn, wenn nicht, würde er nach London zurückkehren und seine Thätigkeit in der